

Lateinbüchern durchsetzen. Abgesehen von der Überlagerung des römischen Straßennetzes durch das moderne Fernwegesystem könnte der Schüler bestenfalls Materialgruben und kurze Straßendämme finden oder kennen.

9. Vergleicht man die Bildunterschriften miteinander, so fällt auf, dass einmal eine Datierung angegeben ist, das andere Mal nicht, dass einmal der Standort des Objektes genannt ist, beim nächsten Bild wiederum fehlt, so dass keinerlei Systematik erkennbar wird. Von jedem Schüler, der eine Facharbeit anfertigt, erwartet man, dass er derartige Formalien einhält – tut er es nicht, ist es qualitätsmindernd. Jeder Leser kann sich schnell in „prima“ überzeugen, dass die Angaben zu den Bildern völlig unterschiedlich sind, Lehrern wie Schülern wichtige Informationen vorenthalten und so eine intensivere Behandlung des Gegenstandes erschweren.

Welchen Sinn letztlich Doppelungen in der Motivauswahl haben – etwa der wirkliche Kriegselefant auf S. 69 und der vermeintliche auf S. 72, die Hannibal-Büste auf S.71 und eine (vermutliche) Hannibaldarstellung auf einer Münze S. 72, der sechsmal wiedergegebene Kopfschutz von Wagenlenkern auf S. 18 konkurriert mit dem „siegreichen Wagenlenker“ auf der gegenüber liegenden Seite, wobei das Bild als einzigen Aussageinhalt nur die Kopfbedeckung besitzt – bleibt unerfindlich. Diese Wiederholungen sollten zugunsten informativerer und thematisch vertiefender Bilder ausgetauscht werden.

Schließen wir den Band und erfreuen uns noch an dem Umschlag, der eine Altstadtzene wie aus einem Fremdenverkehrsprospekt zeigt! Eine enge Gasse mit schmalen einzelnen Häusern, teilweise wohl mit Dachgarten, aber sämtliche mit Balkonen, Blumenkästen, Sonnenrollos und wehenden Vorhängen, das ganze gekrönt von einer „Akropolis“. Wer so viel Wert auf die Durchnahme grammatikalischer Feinheiten legt, sollte doch auch die kulturgeschichtlichen Details beachten. Oder sollte das ganze nur eine Persiflage sein? Aber davon steht im Vorwort nichts!

Fassen wir zusammen und ziehen aus dem Geschilderten eine Schlussfolgerung:

1. Der Umgang mit informativem Bildmaterial bei „prima“ ist stellenweise grob fehlerhaft.

2. Ein hochkarätiges Autorenteam von Altphilologen, das für dieses Lehrwerk verantwortlich zeichnet, hätte wenigstens die gravierendsten Fehler erkennen müssen.
3. Die Genehmigungsbehörden für die lernmittelfreie Zulassung sollten in ihre Prüfung nicht nur philologische und didaktische Aspekte einbeziehen, sondern auch den visuell vermittelten Inhalt genauer unter die Lupe nehmen.
4. Letztlich wäre es wünschenswert, wenn bei der Ausbildung künftiger Altphilologen und in der Fortbildung der Lehrkräfte mehr Wert auf eine fundierte Sachkunde gelegt würde.

Für die Fachschaft Latein am Luitpold-Gymnasium Wasserburg a. Inn

StD FERDINAND STEFFAN M.A.

### Zu drei lateinischen Kurzgrammatiken

1. Strehl, Linda: *Duden SMS (Schnell-Merk-System) Latein*. Mannheim / Berlin: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus / PAETEC 2004. [96 S. sowie Umschlagklappen] ISBN 3-411-70313-X (€ 5,95)

2. Granobs, Roland; Reinsbach, Jürgen: *Latein – Grammatik. (Pocket Teacher) 5., aktualisierte (!?) Auflage*. Berlin: Cornelsen 2005 (zuerst 1998). [144 S. sowie Umschlagklappen] ISBN 3-589-22103-8 (€ 6,95)

3. Krichbaumer, Maria: *Kompakt-Wissen Latein – Kurzgrammatik*. Freising: Stark 2004. [(VII, unpaginiert &)] 163 S.] ISBN 3-89449-684-3

Ein Markt dafür scheint da zu sein: Äußerlich überaus ähnlich erschienen 2004 zum Lateinischen das „Duden Schnell-Merk-System“ (SMS – !; bei mir: D) und in der Reihe „Kompakt-Wissen“ eine „Kurzgrammatik“ (K), die „Grammatik“ der Reihe „Pocket Teacher“ (P) erlebte 2005 bereits ihre fünfte Auflage (man erföhre gern konkrete Stückzahlen ...). Warum und inwiefern der real praktizierende Lehrer derlei kennen und haben sollte, möge im Folgenden deutlich werden.

Kurzgrammatiken sind – neben möglicherweise marktstrategischer Spekulation – eine Antwort auf offenkundig unzureichenden Unterricht(serfolg) und versprechen schnelle Hilfe in der Not; wer im schulischen Alltag gut mit- und vorankommt, kommt als Kunde kaum

in Betracht. Die bloße Existenz solcher Hilfsbücher ist eine grundsätzliche Anfrage an die Schulpraxis und kann dazu verführen, zahlreichen allgemeinen wie ungezählten Einzelfragen erneut oder überhaupt einmal nachzusinnen.

Die Sachfrage: Steht hier alles, was man braucht? (Was braucht man alles zur erfolgreichen Beschäftigung – übersetzen, verstehen, erschließen ... – mit dem Lateinischen? Was ist häufig – schwierig – wichtig? Und stimmt auch alles, was hier steht?) Die Frage der Vermittlung oder Methode: ‚Wie sag’ ich’s meinem Kinde?‘ (Wie organisiere – und präsentiere – ich hoch komplexe Sachverhalte? Um diese lernen, wiederholen, nachschlagen zu lassen – ?)

Bei nahezu identischem (Taschen-)Format (etwa DIN A6) umfasst D rund 100, P an die 150 und K sogar 170 Seiten, im Rückblick aber überwiegt der Eindruck, dass ein sehr einheitliches und weithin geschlossenes Pensum abgehandelt wird. (Man staunt allenfalls über die bei aller programmatischen Kürze ‚mitgeführten’ Besonder- und Einzelheiten.)

Praktisch ergibt sich ein zweiteiliger Grundriss: Behandelt wird das allein stehende Wort, die Formenwelt nach Wortarten, und das Wort im Zusammenhang, die Satzlehre (mehr oder minder organisch integriert die Übergangsbereiche Kasuslehre und ‚Konstruktionen’ mit Infinitiven, Partizipien etc.); im ersten Teil werden entsprechend vermehrt Tabellen und Übersichten geboten, im zweiten erhalten Erläuterungen und Beispiele stärkeres Gewicht. Punkte wie Wortbildung oder Textgrammatik finden kaum (noch bzw. schon) Berücksichtigung.

Als Aufhänger für eine kleine, unsystematische Stichprobe wähle ich die vier Begriffe Kongruenz, Konjugation, Konjunktion, Konjunktiv.

Zunächst: Finde ich, was ich suche? K bietet lediglich sechs Seiten „Inhalt“, P und D hingegen auch ein eigenes Stichwortverzeichnis; vielleicht setzt K – „vorwiegend für die Lektüre-Phase des Lateinunterrichts gedacht“ – hier mehr Vorwissen bzw. Findigkeit voraus als P und D, die sich an die Klassen 5 bis 10 wenden? (*n. b.*: Ist es wirklich einerlei, ob ich mich an Zehn- oder Sechzehnjährige wende?)

P erfasst – buchstäblich einseitig – Konjugation lediglich unter „Einteilung in Klassen“, Kon-

junktion mit dem Zusatz „koordinierend“, den Konjunktiv nur für den Aspekt „Übersetzung“, Ds „Stichwortfinder“ hingegen passt bei Kongruenz und Konjunktiv. (Für K ist ‚Kongruenz’ bzw. ‚kongruent’ meines Überflugs kein Thema bzw. – vgl. S. 11 und 114 – Begriff; gänzlich unbekannt scheint anbei das sog. Prädikativum!)

Dann: Was finde ich vor Ort? D und K definieren zunächst einmal (Zitate notfalls vereinfacht): „Die Formveränderung (Flexion) eines Verbs heißt Konjugation“ bzw. „Die Beugung eines Verbs nennt man Konjugation, den betreffenden Vorgang konjugieren“ (was ‚ein Verb beugen’ meint, muss ggf. dem beistehenden „*emo, emis, ...* ich kaufe, du kaufst, ...“ entnommen werden).

Bei P hingegen ist beispielhaft zu erleben, in welche Schwierigkeiten man so geraten kann. Am angegebenen Ort (S. 33) heißt es zunächst: „Die Konjugation besteht aus zwei unterschiedlichen Systemen, dem Präsens- und dem Perfektsystem“ und wenige Zeilen später: „Das Präsenssystem weist fünf verschiedene Konjugationen auf“ – eine Konjugation bestünde also u. a. aus einem System, das verschiedene Konjugationen aufweist: wie bitte!? Drei Seiten zuvor ist zu Beginn des Großkapitels „Das Verb“ zu lesen: „Bei den Wortarten, die veränderlich (flektierbar) sind, den Nomina (...) und den Verben (→Konjugation), zeigen die Endungen an, welche Aufgabe das Wort im Zusammenhang hat“: Wohin führt der verweisende Pfeil? Auf der nächsten Seite (31) steht etwas von den „Personen sämtlicher Konjugationen (Indikativ und Konjunktiv“: Konjugation als Oberbegriff von Indikativ und Konjunktiv? Indikativ hat kein eigenes Stichwort – zu ihm (und dem Konjunktiv) fände man etwas auf Seite 113, Stichwort im Verzeichnis: „Modi im Hauptsatz“! Einige Zeilen weiter dann: „Auch für die Konjugation sind die Deklinationen von Bedeutung“ – wo sind wir? (Unter dem Stichwort ‚Konjunktion’ wäre eine ähnlich verwirrende Irrfahrt ins Unabsehbar-Uferlose möglich.)

Zur Sicherheit: Es geht nicht um Besserwissererei und Kritikastertum, sondern um Problemanzeigen und Bewusstseins-schärfung. Tun wir alles in unseren Kräften Stehende, um unsere ‚Kundschaft’ bestmöglich zu bedienen? Anlage und Aufbau einer Grammatik (auch: der theore-

tische Hintergrund), grundsätzliche Orientierung (Inhaltsverzeichnis, Register) wie Binnenstrukturierung (Verweissystem; Layout, graphische Hervorhebung), der Gebrauch von Fachbegriffen, Adressatenbezug und ‚Handlungsorientierung‘ (was muss ich wissen resp. können? was verstehen? was ‚lediglich‘ erkennen? wovon mal gehört haben resp. wissen, wo ich’s [wieder]finde? ...) – all dies und anderes mehr muss nicht unbedingt breit und ausdrücklich diskutiert werden, will und sollte aber doch wohl bedacht sein, unumgänglichen Kompromissen und sog. Sachzwängen zum Trotz. (Ausgerechnet P, am Markt bewährt, hinterlässt diesbezüglich den nachlässigsten Eindruck, während D und K etwa bemerkenswert wenig Interesse an Syntax erkennen lassen.)

Inwieweit sind also Konjunktionen eine Frage der Grammatik (und nicht ‚des Lexikons‘): der Vollständigkeit halber im System der Wortarten, als merkwürdige ‚Leerstelle‘ bei den syntaktischen Funktionen, als wichtiger Baustein sog. Texterschließung („Konnektorenanalyse“) – ?

Wie bodenständig-elementar(isiert) darf oder sollte es sein (im Blick auf den Hilfe suchenden, ‚schwächeren‘ Schüler)? „Kongruenz heißt keinesfalls, dass die Ausgänge der betreffenden Wörter immer gleich lauten“ (P 80) – ein solcher Hinweis schadet niemandem; gilt Ähnliches nicht auch für sonstige Faustregeln, Merkverse und Eselsbrücken?

Warum nicht auch einmal zum Kontrast die Kurzfassung zum Konjunktiv? „1. Konjunktiv formal (er)kennen; 2. Konjunktiv im Haupt- oder im Nebensatz? a) Im Nebensatz? Vergessen! b) Im Hauptsatz? Übersetzen!“ Oder die ‚Erklärung‘ der Modusfunktion(en): „Im Unterschied zum Indikativ – der Tatsachenbehauptung (sog. Wirklichkeit): ‚Es ist so‘ – eröffnet der Konjunktiv die Welt als Vorstellung (Möglichkeit): ‚Es könnte so sein‘. Was möglich ist (Potentialis), ist nicht selten auch wünschenswert (Optativ; ‚Besser wäre es anders‘); man fordert das Wünschenswerte (*quidquid agis, prudenter agas* oder *audiatur et altera pars*), das gleichwohl (zumindest: noch) keine Realität ist oder hat (Irrealis); möglich allerdings wäre es ja schon (s. o.!) ...“ So hätte man in einem kleinen Rundlauf (Schaubild?) die Aufgaben oder Anliegen des Konjunktivs abgesprochen, statt von nachträg-

lichen Etikettierungen und Klassifizierungen (Iussiv oder Adhortativ?) auszugehen.

Bei allem hier nur ganz knapp Angerissenen scheint es mir zudem wichtig zu bedenken, ob Grammatik überhaupt das zentrale Problem des Sprachunterrichts ist – oder nicht vielmehr die Vokabel(un)kenntnis: Wer mit dem Einzelwort keine oder ‚falsche‘ Vorstellungen verbindet, wird schwerlich erfolgreich Latein treiben; gibt es umgekehrt (statistisch relevant) den Schüler, der bei gutem bis vorzüglichem Wortschatz lediglich aufgrund mangelnder Grammatikkenntnisse scheitert? (Bei weitergehendem Interesse an inhaltlicher Auseinandersetzung – Grundsätzlichem wie Details – melde man sich bitte beim Verfasser, der gerne seine „Lose Bemerkungen zu ...“ allen drei Werken zur Diskussion stellt.)

Die hier in den Blick genommenen Kurzgrammatiken stehen sich nicht nur äußerlich sehr nahe, sondern auch und gerade im – weit- hin traditionell gehaltenen – Inneren; andere, grundsätzlich vergleichbare Werke setzen andere Schwerpunkte: Visualisierung (*video*. Anschauliche lateinische Grammatik), Vorbildcharakter (*Ordo*. Modellgrammatik Latein), Gehalt der Beispielsätze (*carpe viam*. Systematische Zitatengrammatik) ... Ein Lehrer sollte derlei kennen – im Blick auf die Sache und ihre Vermittlung, zur Selbstüberprüfung und um andern Auskunft geben zu können.

Welche? Es scheint letztlich egal, wozu man greift. Ein Verlagsredakteur ‚maildete‘ mir doch tatsächlich einmal über eine Lernerin, die (s)eine Grammatik selbständig (!) durchgearbeitet (!) habe und dabei in Latein tatsächlich besser geworden sei – dies offenbar die neuzeitlich-sonnige Variante des klassischen Gedankens, kein Buch sei so schlecht, dass sich daraus nicht(s) lernen ließe ...

Und deshalb sollte der Lehrer diese Bücher nicht nur kennen, sondern auch haben: um sie andern geben zu können – zum Reinschnuppern und Ausprobieren, womit der konkret Anfragende am besten zurecht- und weiterkommt. Denn Erfolg und Freude (Spaß?) derer, die sich – warum auch immer – einmal auf Latein eingelassen, dürfte auch uns zu (gern auch: verhaltene)r Freude reichen und ist die beste Werbung für ‚unsere‘ Sache.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu